

Vorbemerkung

Die Umfrage verfolgte das Ziel, ein allgemeines Stimmungsbild der hier lebenden Menschen zu zeichnen. Dieses Stimmungsbild dient als Grundlage für die Entwicklung von Projektvorschlägen. Die Umfrage wurde im April 2016 auf verschiedenen Kanälen angekündigt und zur breiten Teilnahme möglichst bis Ende Mai aufgerufen. Erfasst wurden Eingänge bis Ende Juni. Ergänzend wurden Experten-Interviews geführt, die in die qualitative Auswertung einfließen.

Die Auswertung der Umfrage erfolgte bis Ende Juni. Unabhängig davon, dass einzelne Personen freiwillig ihren Kontakt angaben, ist die Auswertung vollständig anonymisiert. Ausgewertet wurden 280 Fragebögen. Da mancher Fragebogen mehrere Absender (Teams, Partner, Freunde...) hatte, stehen die Antworten für deutlich mehr als 280 Menschen.

Die Antworten fielen sehr unterschiedlich aus. Einige Teilnehmer antworteten sehr ausführlich, der Großteil in Stichpunkten, einzelne nur mit einem Wort oder Satz. Nicht immer wurde jede Frage einzeln beantwortet. Manche wollten lediglich ein bestimmtes Thema platzieren. Sie plädierten beispielsweise für die Sanierung eines Gebäudes, forderten ein cooles Café oder positionierten sich gegen zu viele Rechte in der Stadt.

Unabhängig von den inhaltlichen Äußerungen bedankten sich einige Teilnehmer ausdrücklich für die Möglichkeit, ihre Ansichten einmal darstellen zu können.

Ganz wichtig: Die Antworten ergeben ein Stimmungsbild. Sie sind nicht repräsentativ!

Methodik

Es wurden folgende vier Fragen gestellt:

1. Leben Sie gern in Spremberg bzw. im Spremberger Umland?
2. Was macht für Sie Spremberg und sein Umland aus?
3. Wo sehen Sie Stärken, wo Schwächen?
4. Was wünschen Sie sich für Spremberg in den Bereichen Innenstadt, Verschönerung und Tourismus?

Begleitend wurden die Teilnehmer gebeten, sich in eine Altersgruppe einzuordnen und mitzuteilen, ob sie in der Region leben oder außerhalb.

Die Fragen 2 bis 4 waren bewusst offen gestellt, um ein ungestütztes Bild zu bekommen. Gleichwohl wurden bei der Auswertung die Antworten in einen Kriterienkatalog eingeordnet. Dieser entstand nach Sichtung aller Fragebögen. Gezählt wurden die einzelnen Aspekte, so dass die Zahl der Hinweise der Anzahl der Fragebögen übersteigt.

Prozentuale Aussagen beziehen sich damit bei den Fragen 2 bis 4 auf die Gesamtmenge der genannten Aspekte zu der jeweiligen Frage.

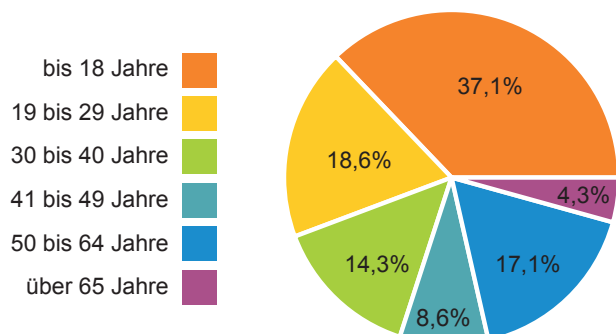
Für die qualitative Auswertung ist zudem zu berücksichtigen, dass die Antworten auf Frage 2 deutlich mit den Antworten zu den Stärken in Frage 3 korrelieren. Sind beispielsweise die Ausführungen dazu, was Spremberg für einen ausmacht, recht ausführlich, heißt es zu den Stärken auch schon mal: Siehe Antworten zu Frage 2. Folglich sind für die Einordnung im Stimmungsbild diese Fragen zusammen zu betrachten. Gleiches gilt für die Schwächen in Frage 3 und die Wünsche in der Frage 4. So heißt die Antwort auf Frage 4 bisweilen: Ergibt sich aus Frage 3.

Teilnehmer nach Alter und Wohnort

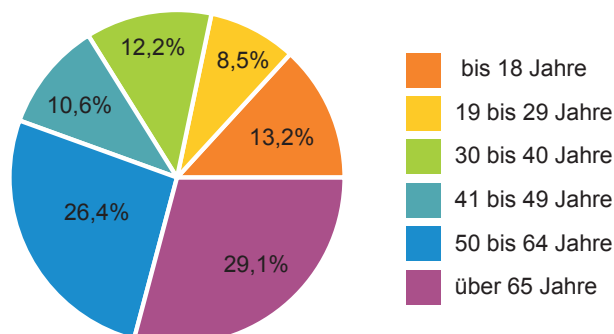
Aufgrund der Möglichkeit, den Fragebogen online auszufüllen, sowie infolge der gezielten Ansprache einer Schule (Berufsorientierten Oberschule Spremberg - BOS) haben überproportional jüngere Menschen den Fragebogen ausgefüllt. Die Verteilung sieht folgendermaßen aus:

bis 18 Jahre:	104	37,14 Prozent
19 bis 29 Jahre:	52	18,57 Prozent
30 bis 40 Jahre:	40	14,29 Prozent
41 bis 49 Jahre:	24	8,57 Prozent
50 bis 64 Jahre:	48	17,14 Prozent
ab 65 Jahre:	12	4,29 Prozent

Umfrage



im Vergleich die Altersstruktur
Spremberg mit Ortsteilen zum 31.12.2015



91 Prozent der Teilnehmer gaben an, in Spremberg und der Region zu leben.

Ergebnis

1. Die Menschen leben gern in Spremberg und dem Umland.

Die Frage, ob die Menschen gern hier leben, wird mit übergroßer Mehrheit mit „Ja“ beantwortet (78,93 Prozent). Viele betonten sogar, dass sie „sehr gern“ hier leben.

Die Zustimmung ist bei den Jüngeren am Geringsten. Hier gibt es einen signifikanten Anteil, der die Frage explizit mit „Nein“ beantwortet. Auch wurde bei einigen „Ja“-Antworten betont, dass das Wohlbefinden abnimmt. Trotzdem sind es auch bei der Altersgruppe bis 18 Jahre noch gut 68 Prozent, die gern hier leben.

2. Spremberg und das Umland stehen vor allem für Natur, Ruhe und die attraktive Region.

Auf die Frage, was Spremberg und das Umland für die Menschen ausmacht, geht es fast bei der Hälfte aller genannten Aspekte um die Natur, die Ruhe und das reizvolle Umland bzw. Seenland (47,32 Prozent).

Einer aus der Altersgruppe bis 18 Jahre schreibt: „Die Spree, schöne Landschaften, schönes Wetter.“

„Klein und fein, man kennt sich, grünes Umland, Wasser“, lautet die Antwort eines Teilnehmers der Altersgruppe 65 plus.

Zudem wird mehrfach genannt, dass Spremberg Heimat ist (12,96 Prozent) und dass „die Menschen“ für Spremberg und das Umland stehen (9,86 Prozent). Auch die Lage der Stadt, einerseits mit der kleinstädtischen Atmosphäre und andererseits mit der Nähe zu Zentren, (10,42 Prozent) und die Größe der Stadt (10,70 Prozent) werden vielfach genannt.

Entsprechend betont ein Teilnehmer aus der Altersgruppe 19 bis 29 Jahre: „Nähe zu großen Städten wie Berlin und Dresden und gleichzeitig ruhige Region.“

Relativ gesehen spielen die Aspekte Natur, Ruhe und Umland bei den Jüngsten die größte Rolle. Die Lage der Stadt wird von der Altersgruppe 41 bis 49 Jahre am stärksten betont. Und bei den Ältesten erfahren die Heimatverbundenheit sowie die Größe, sprich Übersichtlichkeit der Stadt eine besondere Aufmerksamkeit.

3. Neben der Natur werden einzelne Freizeitangebote als wesentliche Stärke gesehen

Ziehen wir die Aussagen zu den Stärken hinzu, bestätigt sich die große Wertschätzung für den Naturreichtum und die landschaftlich attraktive Umgebung. Dieser Aspekt ist in der Wahrnehmung der Teilnehmer eindeutig das größte Pfund Sprembergs.

Vielfach genannt werden als Stärke verschiedenste Aspekte des Freizeit- bzw. touristischen Angebots. Jeder vierte Hinweis bezieht sich auf die Möglichkeiten einer aktiven Freizeitgestaltung (25,08 Prozent). Besonders oft und in allen Altersgruppen werden die Radwege genannt. In der jüngeren Generation stehen das Kino oder die Schwimmbäder hoch im Kurs.

Als weitere Stärken werden die attraktive Innenstadt (13,15 Prozent) und das Veranstaltungs- und Kulturangebot (11,93 Prozent) mit dem Schwerpunkt der Feste (Heimatfest, Filmnächte, Töpfermarkt usw.) aufgeführt. Mit Blickpunkt auf das Industriegebiet, die Braunkohle und die noch vorhandenen guten Arbeitsplätze befasst sich eine nennenswerte Anzahl an Antworten auch mit der aktuellen wirtschaftlichen Lage (7,95 Prozent).

So betont ein Teilnehmer der Altersgruppe 30 bis 40 Jahre kurz und knapp: „Sicherer und guter Arbeitgeber.“

Schließlich wird in einem übergeordneten Sinn die Entwicklung der Stadt und der Region für sich als Stärke empfunden (19,27 Prozent). Mehrheitlich wird hier einfach „die gute Entwicklung“ genannt. In spezifischeren Antworten fallen als Stichworte die Infrastruktur, die gute Ausstattung mit Schulen oder die Familienfreundlichkeit.

Dass es die Menschen sind, die für viele Spremberg und die Region ausmachen, findet auch eine Entsprechung in der Auswertung der Stärken. So wird in nennenswerten Umfang darauf verwiesen, dass sich Menschen engagieren, und dass es Zusammenhalt und ein aktives Vereinsleben gibt (5,81 Prozent).

4. Dennoch wird zu wenig geboten – auch in Politik und Verwaltung

Selbst wenn vorhandene Freizeitangebote geschätzt werden, sind es doch zu wenige. Dieser Mangel wird bei den Schwächen am häufigsten genannt (21,32 Prozent). Den Schwerpunkt bildet dabei die allgemeine Aussage, dass gerade für das jüngere Publikum viel zu wenig geboten wird. Auch das gastronomische Angebot wird als Schwäche herausgearbeitet.

Kritisch werden Politik und Verwaltung gesehen (17,11 Prozent). Dabei geht es im Einzelnen um die Unzufriedenheit über einzelne Bauentscheidungen („Bausünden“) wie das Bürgerhaus, den Busbahnhof oder den neuen Kreisel.

So schreibt ein Teilnehmer aus der jüngsten Altersgruppe: „zu viel Geld ausgeben für nutzlose Sachen wie den Kreisel, lieber für Schulen und Lehrer“.

Auch allgemein „konzeptionsloses Handeln“ bzw. die Missachtung beispielsweise des eigenen Innenstadtkonzepts werden als Schwäche identifiziert. In diesem Zusammenhang wird darauf verwiesen, dass es an einer gemeinsamen Zukunftsvision ebenso wie am klaren strategischen Handeln fehlt. Um dies zu ändern wird empfohlen, eine strategische Planungsgruppe ins Leben zu rufen, in der ausgewählte Vertreter aus Unternehmen, Vereinen, der Stadtverwaltung und ggfs. der Presse mitarbeiten.

Vereinzelt wird der Politik auch ein unentschlossener Umgang mit dem Rechtsextremismus vorgehalten. Ein einziges Mal wird gefordert, dass mehr für die Spremberger als für die Flüchtlinge getan werden sollte.

Jenseits des politischen Umgangs mit der Fremdenfeindlichkeit spielt die Wahrnehmung, dass „zu viele Rechte“ in Spremberg leben und das Stadtbild mit prägen eine Rolle.

Ein Teilnehmer aus der Altersgruppe 50 bis 64 schreibt: „Mir sind hier zu viele Nazis. Sie tauchen gut sicht- und hörbar im Stadtbild auf und repräsentieren für Touristen die Stadt.“

Diese Antworten flossen in die allgemeine Einschätzung der „Bevölkerung und des Miteinanders“ als Schwachpunkt (11,58 Prozent) ein und sind dort mit großem Abstand die häufigste Nennung. Darüber hinaus wird moniert, dass zu viel negativ gedacht wird und Neid und Missgunst herrschen.

Wurde die aktuelle wirtschaftliche Lage noch als Stärke genannt, wird die wirtschaftliche Perspektive als Schwäche wahrgenommen (11,84 Prozent). Die Abhängigkeit von der Braunkohle, das geringe Arbeitsangebot und die Abwanderung sind dafür die wichtigsten Merkmale.

In einer Antwort aus der Altersgruppe 30 bis 40 Jahre heißt es: „Kaum attraktive Arbeitsplätze für die Jugend, Wegzug junger Leute und damit Veralten der Stadt und Gegend.“

Das hoch wertgeschätzte Thema Umwelt und Natur taucht auch bei Schwächen auf (11,32 Prozent). Die hier aufgenommenen Nennungen gehen nahezu vollständig auf das Konto der Braunen Spree.

Wie schon bei den Stärken wird auch bei den Schwächen die Entwicklung der Stadt und Region als solche in einem übergeordneten Sinne aufgeführt (15,00 Prozent). Wesentliche Aspekte sind hierbei die Überalterung oder der ÖPNV beziehungsweise die schlechte Anbindung an Ballungsräume, insbesondere nach Dresden.

Eine besondere Rolle spielt dabei die Entwicklung der Innenstadt. Auch sie wird vielfach kritisch gesehen (7,63 Prozent). Untersetzt wird dies in den Antworten mit Hinweisen auf mangelnde Einkaufsmöglichkeiten, den Leerstand von Geschäften und einer wenig attraktiven Gastronomie.

„Die Gastronomie ist mut- und fantasielos“, meint ein Teilnehmer aus der Altersgruppe 41 bis 49 Jahre.

Dass auch die Vermarktung der Stadt und ihrer schönen Seiten ein vernachlässigtes Thema ist, wird weniger bei den Schwächen als bei den Wünschen deutlich. Ganz grundsätzlich wird in diesem Zusammenhang die Bezeichnung „Perle der Lausitz“ hinterfragt.

„Perle der Lausitz – gut und schön. Aber was ist das? Momentan ist es nicht mehr als eine Bezeichnung, deren Argumente man selbst einem Einheimischen schwer nahe bringen kann. Worin unterscheidet sich die Perle von anderen Lausitzer Kleinstädten?“, fragt ein Teilnehmer aus der Altersgruppe 50 bis 64 Jahre.

5. Die Belebung der Innenstadt und eine vielfältige Gastronomie führen die Wunschliste an

Die Wunschliste der Befragungs-Teilnehmer hängt eng mit deren Einschätzung von Schwächen zusammen. An der Spitze der aufgenommenen Aspekte steht der Wunsch nach attraktiveren und vielfältigeren gastronomischen Angeboten. Gut jeder sechste Hinweis (17,08 Prozent) beschäftigt sich mit diesem Thema. Immer wieder wird dabei quer durch alle Altersschichten die Wiedereröffnung des Ratskellers gewünscht. In der jüngsten Altersgruppe konzentriert sich die Hoffnung indes auf einen neuen McDonalds oder BurgerKing.

So heißt es in einer Antwort aus der Altersgruppe 19 bis 29 Jahre: „Beispielsweise wäre eine italienische Eisdiele (z.B. Da Capo), ein guter Burger-Laden, ein griechisches Restaurant (z.B. Hellas) mit der Möglichkeit eines Außenbereiches, eine Cocktailbar oder Tapasbar am Marktplatz wünschenswert.“

Der Wunsch nach einer Stärkung der Innenstadt wird kaum weniger deutlich zur Sprache gebracht (16,90 Prozent). Als Einzelaspekt steht dabei eine größere Vielfalt der Einkaufsmöglichkeiten an der Spitze. In punkto Bekleidung werden zwischen den vorhanden Billigangeboten und dem gehobeneren Angebot ein mittleres Segment gewünscht. Von Jüngeren werden Läden wie H&M oder Colloseum genannt. Auch nach einem Lebensmittel-Spezialitäten-Geschäft oder einem guten Bioladen steht manchen der Sinn, bis hin zu einem Tante-Emma-Laden im Zentrum, der aber bis um 22 Uhr geöffnet hat. Auch die Belebung des Marktplatzes wird explizit ins Auge gefasst, wobei nicht wenige wünschen, den Marktplatz und/oder die Lange Straße autofrei zu halten.

In einem Fragebogen aus der Altersgruppe 50 bis 64 Jahre heißt es unter anderem: „Vielleicht sollte man darüber nachdenken, den Markt für den Autoverkehr zu sperren (...) und dort den ansässigen Backshops die Möglichkeit der Bestuhlung zu erlauben. Endlich sollte man sich aktiv darum kümmern, dass der Ratskeller wieder genutzt wird.“

Ein Teilnehmer aus der Altersgruppe 50 bis 64 Jahre schreibt kurz und knapp: „Bleibt die Stadt weiter so tot, ziehen wir im Alter weg.“

Interessant ist die Wahrnehmung der Feste bzw. der Veranstaltungen wie Lichterfest, Töpfermarkt, Frühlingsfest oder das große Heimatfest. Vielfach und insbesondere von den Jüngeren gibt es Lob dafür, „wenn mal was los ist“. Ebenso gibt es Stimmen, die die immer gleichen Konzepte kritisieren und sich eine Weiterentwicklung der Veranstaltungen wünschen. Für die Organisatoren wiederum bedeutet schon das Aufrechterhalten des bestehenden Veranstaltungskalenders einen immensen Kraftakt, der von den immer gleichen Akteuren kaum noch gestemmt werden kann. Deutlich wird dabei der Wunsch, mit anderen Vereinen zu kooperieren und in der Organisation der Feste Kräfte zu bündeln und die Arbeit auf mehrere Schultern zu verteilen. Die Offenheit gegenüber neuen Konzepten scheint gegeben.

Zahlreiche Wünsche befassen sich mit der Verbesserung des Freizeitangebotes (14,08 Prozent). Vielfach dreht es sich dabei um das Radwegenetz, das besser gepflegt, an vielen Stellen instand gesetzt und insgesamt weiter ausgebaut werden sollte. Insbesondere jüngere Familien wünschen sich ein vielfältigeres Angebot für Kinder, beispielsweise schönere Spielplätze oder auch Indoor-Möglichkeiten zum Toben. Die Jüngsten wiederum hoffen auf mehr Vielfalt in der Schwimmhalle bzw. auf einen attraktiven neuen Bäderkomplex.

„Mehr Alleinstellungsmerkmale schaffen. Idee: Ein Spremberger Mini-Marathon für Jung und Alt“; schlägt ein Teilnehmer der Altersgruppe 19 bis 29 Jahre vor.

Erhalt und Pflege stehen im Mittelpunkt der Wünsche, die sich auf die Umwelt und das Stadtgrün beziehen (12,15 Prozent). Mehr Anpflanzungen oder Parkanlagen in der Innenstadt beispielsweise in Form eines Ersatzparks für den Kreisel oder der gezielten Begrünung von Nebenstraßen werden ebenso gewünscht, wie die weitere Verschönerung des Stadtparks auf dem Georgenberg.

Zahlreich liegt den Menschen auch die Förderung des Tourismus und die bessere Vermarktung der Stadt und der Region am Herzen (10,92 Prozent). Hilfreich erscheinen dabei eine durchgehende Beschilderung bzw. ein Leitsystem, Parkmöglichkeiten für Wohnmobile oder auch mehr Angebote für Rad- oder e-Bike-Fahrer.

In der Antwort eines Teilnehmers aus der Altersgruppe 41 bis 49 Jahre heißt es u.a.: „Professionelles Standortmarketing, PR-Manager für die Stadt, Kommunikation nach innen und außen verbessern, Bergbautourismus entwickeln.“

Erhoffte Verbesserungen des Veranstaltungs- und Kulturangebots (9,15 Prozent) erhöhen die Attraktivität des Standortes für Einheimische wie für Touristen. Mehrfach wird dabei eine deutlich intensivere Nutzung der Freilichtbühne genannt. Die jüngeren Generationen fordern, dass insbesondere auch sie als Zielgruppe ernster genommen werden.

Allgemein auf das Leben bzw. Zusammenleben in der Stadt beziehen sich 10,56 Prozent der Wünsche. Sauberkeit und Sicherheit stehen in diesem Zusammenhang im Fokus. Den Ausdruck findet dies im Wunsch nach mehr Papierkörben oder mehr Polizeipräsenz. Doch auch öffentliche Toiletten, mehr Bänke oder auch die Barrierefreiheit stehen auf der Wunschliste.

Nicht zuletzt gibt es Hoffnungen auf eine aktivere Stadtentwicklungspolitik (9,15 Prozent). Insbesondere Jugendliche wünschen sich bessere Perspektiven, um auch in der Region bleiben zu können.

„In den letzten Jahren ist hier ein Seniorenzentrum nach dem anderen hochgezogen worden. Nicht dass ich die Senioren vernachlässigen will, aber die ganze Kraft der Stadt sollte sich nicht nur auf das Thema beschränken“; meint ein Teilnehmer aus der Altersgruppe 30 bis 40 Jahre.

Verfallende Gebäude oder Industriebrachen sollten saniert oder abgerissen werden. Vereinzelt wird der Wunsch nach einer besseren Zusammenarbeit mit dem Umland geäußert.

Fazit

6. Noch ist die Zustimmung groß, doch es gibt viel zu tun.

Die Identifikation der Menschen mit ihrer Stadt und der Region ist groß. Das ist ein Wert, der hoffnungsvoll stimmen kann, der aber auch Verpflichtung ist. Denn die Zustimmung ist nicht selbstverständlich. Da sie umso niedriger ist, je jünger die Umfrage-Teilnehmer sind, ist ein abnehmender Trend vorgezeichnet. Zugleich sind es auch die Jüngeren, die einerseits ihre Perspektiven schwinden sehen und andererseits sich als Zielgruppe vernachlässigt fühlen.

Nicht nur die hohe Identifikation belegt das Potenzial. In allen Bereichen, z.B. Freizeit, Kultur, Veranstaltungen, Tourismus sind Angebote vorhanden. Gleichwohl ist die Erwartung hoch, dass diese deutlich ausgebaut und besser vermarktet werden. Nimmt man den Wunsch nach Belebung der Innenstadt zusammen mit der Hoffnung auf eine deutlich vielfältigere Gastronomie, zielt mehr als jeder dritte Hinweis in diese Richtung. Ohne die Antworten zu weitgehend zu interpretieren, sollte man durchaus unterstellen können, dass sich aus dem dezidierten Wunsch nach einem qualitativ besseren und zugleich breiteren Angebot die Bereitschaft ableiten lässt, diese Angebote, so es sie dann gibt, auch anzunehmen.

Dieser Wunsch spielt bei allen Altersgruppen eine signifikante Rolle. Besonderen Wert darauf legen aber die Menschen zwischen 41 und 65 Jahren. In diesen Altersgruppen genießt auch die kritische Auseinandersetzung mit der Politik die höchste Aufmerksamkeit. Für die älteste Generation bilden das innerstädtische Grün und das Leben in einer sauberen Stadt einen gewissen Schwerpunkt, während es den jüngeren Altersgruppen neben der Belebung der Innenstadt und einer vielfältigen modernen Gastronomie in erster Linie um ein attraktives Freizeitangebot geht.

Herauszulesen ist aus den Antworten und den Expertengesprächen auch, dass im Dienste der Entwicklung von Stadt und Region endlich alle an einem Strang ziehen sollten. Das gilt für die Parteien untereinander ebenso wie für die Stadtverwaltung und die Stadtverordnetenversammlung. Auch in der Bürgerschaft selbst ist mehr Eigeninitiative willkommen. Grundsätzlich müssen weiche Faktoren wie Qualität, ein bewusster Umgang miteinander und den Ressourcen sowie ein Verständnis für gemeinsames Handeln Beachtung finden.

Auch wenn es in den Antworten auf die Umfrage nur vereinzelt explizit genannt wurde, erscheint ein klareres und breit getragenes Handlungskonzept für die weitere Entwicklung der Stadt vonnöten. Etwaige vorhandene Konzepte sollten zum einen konsequent befolgt und zum anderen besser vermittelt werden.

Für Rückfragen:

Anja Kießlich, Projektleiterin, a.kieszlich@maedler.info

Markus Füller, Mitglied der Projektarbeitsgruppe, makusfueller@aol.com